Kleinere Beiträge = Mélanges

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **2 (1908)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Die Arbeiten des Schweizerischen Bundesarchivs.

Der Bericht des Bundesrates über die Geschäftsführung des Departements des Innern, im Jahre 1907, äußert sich über die vom Schweizerischen Bundesarchiv unternommenen oder weitergeführten Arbeiten folgendermaßen :

Auch der diesmalige Jahresbericht kann mit Befriedigung konstatieren, daß die Arbeiten in *Paris* wacker gefördert worden sind. Sie übertrafen der Menge der gemachten Abschriften nach das vorjährige Resultat ganz erheblich, indem circa 2000 Folioseiten mehr geliefert wurden, nämlich 12,534 gegen 10,517. Geschöpft wurde mit etwas verstärktem Personal aus den gleichen Quellen : Archiv des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten, Nationalbibliothek, Kriegsarchiv, Museum Condé in Chantilly. Und während für die Zukunft die letztgenannten zwei Depots nur noch nebensächlich in Betracht fallen, indem sie für unsere Zwecke fast gänzlich erschöpft sind, wird das Archiv des Auswärtigen noch für lange Zeit die einzige Hauptbezugsquelle bleiben ; denn auch aus der Nationalbibliothek ist weit das meiste schon entnommen, es reduziert sich die hier verbleibende Aufgabe in der Hauptsache auf Ergänzungen zu der Gesandtschaftskorrespondenz des Marquis Brülart de Puysieux (1698–1708). Zurzeit stehen die Arbeiten in dem auswärtigen Archiv, soweit es den fonds Suisse betrifft, im Jahr 1745, und soweit es den fonds Genève angeht, im Jahr 1719. Aber auch noch andere Archivabteilungen wurden zur Hand genommen und mehr oder weniger gefördert, so namentlich die das Bistum Basel betreffenden Aktenbestände.

Die Redaktionsarbeit für den 4. Band der Histoire diplomatique etc., deren 3. Band im Jahre 1906 erschien, ist neben den übrigen Aufgaben des Leiters der Pariser Unternehmung, Hrn. Dr. Rott, nach Möglichkeit gefördert worden ; zum Druck wird das erst dann fertige Manuscript im nächsten Jahre gelangen.

Über die historischen Arbeiten in *Italien* lautet der Bericht des Direktors derselben, Hrn. Dr. Wirz, wie folgt :

Im Staatsarchiv *Mailand* wurden der Carteggio diplomatico, die Familienakten, sowie diejenigen der Tresorerie und der Sanitätsbehörden und die 4 Serien Trattati zu Ende geführt. Letztere ergaben noch 212 Nummern als Rest der im ganzen circa 1050 Briefe nebst vielen Beilagen umfassenden Korrespondenz der Gesandten Casati, 500 aus der Korrespondenz der Agenten Buol und Stephan Salis, sowie des Reichskanzlers Kaunitz. Es wurden ferner kopiert 94 Briefe von Tagsatzungen und Regierungen,

130 von geistlichen und weltlichen Personen in der Schweiz, 175 Briefe nebst vielen Beilagen von Bischöfen in Como, 40 von Joh. Moresin, 300 von Verschiedenen, darunter die Hälfte aus dem 15. Jahrhundert, 116 Stipendiatenlisten, 106 Mandate, 248 Akten über diplomatische Verhandlungen betreffend Graubünden und Tessin, 384 über den Vertrag von Varese, 150 Varia.

Die mit Unterstützung des Hrn. Bibliothekar Motta vorgenommene Durchsicht der Bibliothek und des Archives der Familie Trivulzi in Mailand ergab eine größere Anzahl von brauchbaren Stücken aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Im Staatsarchiv *Venedig*, wo die Gegenbriefe an die Gesandten in der Schweiz und die Verhandlungen des Senats nachzuholen waren, wurden die Recherchen vom letzten Jahre fortgesetzt und ca. die Hälfte der notierten Stücke kopiert.

In *Rom* wurde in der Biblioteca Vaticana mit der Durchsicht des Generalkatalogs der Barberini-Bibliothek weitergefahren und eine größere Anzahl der notierten Codices auf schweizerische Akten geprüft. Im vatikanischen Archiv wurde eine Reihe von Registerbänden durchgegangen, ebenso als Stichproben einige von der in neuester Zeit aus dem Lateran herübergebrachten Serie der Brevia Laterani. Aus ersteren wurde eine Anzahl Bullen kopiert.

Im Staatsarchiv in *Genua*, das im Berichtsjahr ebenfalls besucht wurde, ergaben die Recherchen in den daselbst zahlreich erhaltenen Briefregistern des 15. Jahrhunderts ein durchaus negatives Resultat, hingegen konnten ca. 140 Briefe aus dem 16.–18. Jahrhundert kopiert werden.

In *Mantua*, wo man schon 1891 einzelne Stücke über Schinner geholt hatte, ergab eine vollständige Durchsicht des nunmehr mit dem Staatsarchiv verbundenen Archivio Gonzaga einen reichen Gewinn, teils über die Mailänder Feldzüge, teils für die spätere Zeit bis hinunter auf die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts. Alles konnte vor Schluß des Jahres noch kopiert werden.

Über die der werktätigen Leitung des Herrn Ministers Dr. Carlin unterstellte Unternehmung in *London* kann berichtet werden, daß sie in befriedigender Weise gefördert worden ist. Das Jahresergebnis an Abschriften wurde in 12 Sendungen an das Bundesarchiv eingeliefert: aus den Manuscriptensammlungen des britischen Museums historische Aktenstücke aus der Zeit von 1652–1705 und aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes die Korrespondenz des Gesandten Morier aus den Jahren 1840–1845. Damit ist der Abschluß des Londoner Unternehmens in die Nähe gerückt und es ist nicht unmöglich, daß er schon in Jahresfrist erfolgen kann. Die uns seinerzeit mit so großer Liberalität gewährte Erlaubnis zur Benutzung des diplomatischen Korrespondenzmaterials reicht nicht über das Jahr 1850 hinaus und die jetzt noch restierenden fünf Jahre dürften kaum mehr als ein Jahr zur Abschriftnahme erheischen und im britischen Museum kann auch nicht mehr viel im Rückstande sein; andere Depots kommen nicht in Frage.

In Fortsetzung der im letzten Jahresberichte erwähnten Arbeiten im *Staatsarchive* wurde die Einordnung der vorhandenen Akten aus der Amts-

periodeXVII. (1897–1899) weitergeführt und daneben auch die sukzessiv erfolgten größeren und kleineren Aktennachlieferungen einzelner Verwaltungen an die Hand genommen. Nach gänzlicher Beendigung dieser Arbeiten wird die Hauptaufgabe des Archivariats in der Zurichtung und Aufstellung der bis dahin noch nicht behandelten, umfangreichen Papiere bestehen, welche in den letzten Jahren von schweizerischen Gesandtschaften und Konsulaten zur Entlastung ihrer Kanzleien an das Bundesarchiv abgeliefert worden sind ; so hat gerade am Schlusse des Berichtsjahres die Pariser Gesandtschaft in 11 Kisten neuerdings ein großes Material an ältern und neuern Archivalien eingeliefert.

Découverte d'un cimetière burgonde.

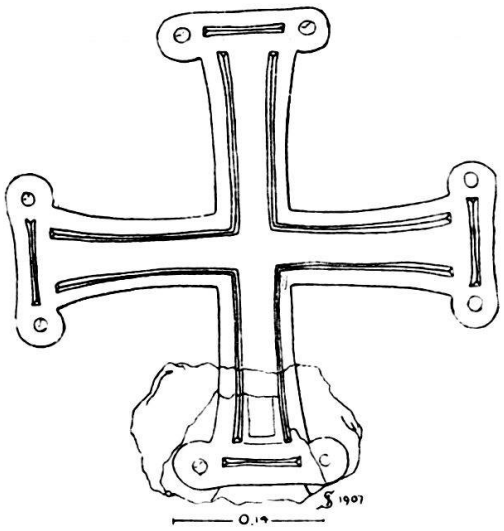
Entre Villaz-Saint-Pierre et Romont, au-dessous du village de Lussy, à gauche de la route cantonale, on a découvert un cimetière des temps barbares. Nous nous contentons de mentionner ici le fait : quand les fouilles seront terminées, nous rendrons compte dans un travail spécial, des principales trouvailles, et nous indiquerons aussi les conclusions qui paraissent en dériver pour l'histoire de nos régions durant le haut moyen âge.

Nous avons assisté à l'ouverture d'une trentaine de tombes : plusieurs ne contenaient guère que des ossements ; mais quelques-unes ont fourni des objets vraiment remarquables : deux fibules plaquées d'or et garnies de verroteries ; — plusieurs plaques de ceinturon et notamment deux en bronze, représentant l'une le quadrupède (griffon ?) buvant dans un vase, et l'autre la croix invoquée par deux formes humaines qui paraissent vouloir se protéger contre des monstres ; — deux grands couteaux (scramasax), dont l'un avec de très intéressants débris de fourreau en bois garni de têtes de clous en cuivre ; — un bracelet en grains de pâte céramique ; — plusieurs trousses ; — les débris d'une bourse en cuir ; — enfin de menus objets, dont un certain nombre seront difficilement identifiés.

Jusqu'à présent, ce cimetière paraît analogue à beaucoup d'autres du haut moyen-âge. Les tombes sont en terre libre, sans cercueil, même généralement sans empierrement protecteur, à une profondeur qui varie entre 30 centimètres et un peu plus d'un mètre. Les squelettes sont orientés vers l'est, sauf deux exceptions. Les objets figurent soit sur la partie du corps où ils se trouvaient du vivant de leur propriétaire, soit en paquet, à droite, un peu au-dessus du crâne. Une petite fibule rappelle l'art gallo-romain ; mais toutes les autres pièces — dont deux manifestement chrétiennes — sont barbares, plus exactement burgondes, avec, par ci par là, un peu d'influence franque. On peut jusqu'à nouvel ordre rapporter la plupart des objets découverts aux VIme et VIIme siècles. *M. B.*

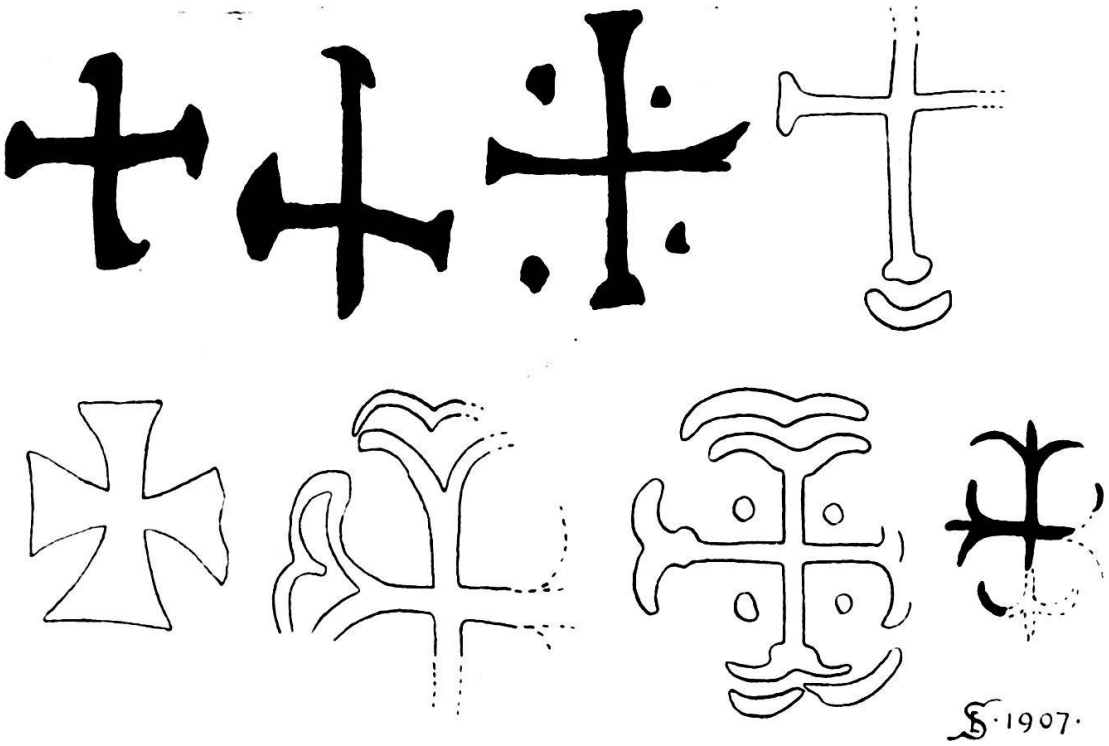
Frühmittelalterliche Kreuzformen.

Bei den Ausgrabungen in Disentis haben sich zahlreiche Bruchstücke von Wandstuccatur gefunden, welche deutlich erkennbare Kreuze von christlich-symbolischer Bedeutung darstellen.



Ein Fragment stammt von einem großen, monumentalen Kreuz, das sich in Relief von der Wand abhob. Es war lachsfarben bemalt und der innere Teil der Schenkel mit dunkelroter Farbe konturiert. Die Kreuzenden waren seitwärts jeweilen mit einem scheiben- oder ringartigen Ansatz versehen ; derselbe ist nichts anderes als die Reminiszenz an jene Spiralen, welche die Enden der frühmittelalterlichen Kreuze zu zieren pflegen und die sich erklären aus dem Stoff der primitiven Kreuze, dem Metall. Eiserne oder bronzene Beschläge in Kreuzformen mit spiraligen Ansätzen waren im Früh- und Hochmittelalter allgemein verbreitet ; die langobardische Steinplastik ahmt sie nach und die Schildmalereien des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts bieten uns ungezählte Reproduktionen dieser Form.

Von dem Disentiser Stuccokreuz ist ein größeres Fragment von 0,22 Meter Breite auf uns gekommen ; es enthält das untere Kreuzende in einer Breite von 0.14 Meter. An den Spiralansätzen sind halbkugelige Löcher, an den Schmalenden Kehlen von dreieckigem Durchschnitt angebracht. Analoge Kehlen folgen den Langseiten der Schenkel. Unsere Skizze zeigt das gefundene Fragment und die Rekonstitution des Gesamtkreuzes. Eine Art von Kreuzfuß in Form einer gelb bemalten in Relief hervortretenden Stütze, zeigt sich unter dem untern Schenkel. Über die ursprüngliche Stelle dieses Symbols können nur Vermutungen gewagt werden, da das Fragment und die kleinern Bruchstücke zerstreut im Schutt gefunden worden sind und jedenfalls nicht unterhalb der Mauerstelle, die sie einst schmückten, lagen. Am ehesten war das Kreuz in der Mitte, also in der Mittelapsis und maß einst ohne Fußgestell mindestens 70 Centimeter in der Höhe.



Die übrigen Kreuzeszeichen sind nicht in Relief gebildet, sondern nur aufgemalt ; sie sind in verschiedenen Farben und Formen auf Gewandteilen von menschlichen Figuren aufgetragen. Unser Bild gibt Facsimilia der besterhaltenen Kreuze in halber Naturgröße. Nr. 1, in schwarzer Farbe, besteht nur aus zwei fast gleich langen hastae, die mit rohen Füßchen, ähnlich wie bei den rohesten Disentiser Inschriftbuchstaben, versehen sind, Nr. 2, schwarz, zeigt ein ähnliches Kreuz, mit längerem Hauptschenkel. Nr. 3, schwarz, entspricht Nr. 1, ist aber mit 4 schwarzen Tupfen umwinkelt. Bei Nr. 4, orangefarben, sehen wir noch einen halbrunden Strich unter dem einen längeren Kreuzende.

Einen neuen Typ des Kreuzes bietet Nr. 5, rot gemalt. Das ist eine ungefähr gleichschenklige Form, die ungefähr entsprechend in Ordenskreuzen der neuern Zeit wiederkehrt. Alemannische Gürtelschnallen aus Rubigen in Bern und langobardische Bleche aus Castel Trosino in Rom (Nationalmuseum [1]) zeigen schon solche Kreuze, mit breiten und gegen das Ende sich erweiternden Schenkeln.

Nr. 6—8 sind Komplikationen der Linien-oder Strichkreuze Nr. 1—4 ; bei Nr. 6, rot, spalten sich die Kreuzschenkel und haben gewissermaßen hohle Enden. Nr. 7, rot, scheint derselbe Typ, aber umwinkelt von vier roten Tupfen zu sein. Bei Nr. 8, schwarz, endlich, spalten sich die Schenkel jeweilen in drei Enden, es liegt der Prototyp der Lilienenden, der im Mittelalter so verbreitet war, vor.

Wie sich die aufgefundenen Kreuzeszeichen auf die verschiedenen

[1] Venturi, Storia dell' Arte italiana II fig. 30.

Ausstattungen der Disentiser Kirchen verteilen, ist nicht mehr zu sagen ; und ob die einzelnen Formen im VII., VIII. oder IX. Jahrhundert entstanden sind, dürfte schwer auszumachen sein [1]. *E. A. Stückelberg.*

Fenster- und Wappenschenkungen des Stiftes Rheinau nach Wettingen.

Abt Januarius Frey notiert am 10. Dezember 1806 im Diarium des Klosters Rheinau folgendes :

Mir kame dieser Tagen ein Nota in die Hand. Anno 1623 liese *Eberhard III von Bernhausen*, 51ter Abt zu Rheinau, auf den Montag nach dem Sonntag Judica dem Gottshaus zu Wettingen zwei 19 Zoll breite und 18 französische Zoll höche, auf Glas gemalte, sehr schöne Fenster-Schild machen. Auf dem ersten Schild ist der Hl. Eberhard, der hl. Fintan in schwarzem Habit, mit der Taube auf der Achseln und das Bernhausische Wappen nebst dem Schild des Gotteshaus zu sehen.

In dem zweiten Schild ist die allerseligste Jungfrau mit ihrem Kinde, dem die 3 Weisen ihre Gaben darbringen. Die Inschrift geht durch beide Schild und lautet also : Eberhard, Abt des würdigen Gottshaus Rheinau. Die Glasscheiben ist noch jetzt zu sehen 1806, kostete 32 fl., welches Geld der Abt zu Rheinau für den Hrn. Christoph Brandenberg von Zug, der seit viele Jahr zu Wettingen gewesener Glasmaler, überschickt [2].

Auch Abt *Michael Herster*, 47ter Abt, überschickte dem Abt Eichorn Petrus ein Glasscheiben von gleicher Größe anno 1560. In dem Schild ist der hl. Benedikt, der hl. Fintan, das Klosterwappen und des Abts mit drei gelben Pfeiler [3].

Im Diarium des nämlichen Klosters lesen wir unter dem Datum des 24. Januar 1807 : Heut komen mir Bilder von Wettingen in die Hand :

a) Das Wappen von *Christoph I Silbereysen*, Abt von Wettingen. Es schenkte ihm solches P. Joann Jacob Schwizer, dictus Küeffer, Helv. Badensis, administrator Abbatis Rhenov. 1564 [4].

b) Item ein Wappen eidem *Christophoro I* von Brandolf à Flekenstein, Lucern. p. t. Prior Renaug. 10. Jan. 1590. hic obiit 28.ten Jan.

[1] Die meisten unserer Kreuzformen finden sich auf merovingischen Münzen genau gleich ; vgl. z. B. den Mitte des VIII. Jahrhunderts vergrabenen Schatz von Bais, veröffentlicht von M. Prou in der Revue Numismatique 1906-1907. Planches VII—XVI.

[2] Vgl. Schweiz. Künstlerlexikon Bd. I, 198.

[3] Petrus Eichhorn, Dekan im Kloster St. Gallen und 1550-1563 Abt von Wettingen.

[4] Schwytzer war 1561-1563 Subprior in Wettingen und wurde dann von den katholischen Orten dem Kloster Rheinau als Administrator vorgesetzt. Er starb 1566.

c) Item ein Wappen von *Caspar Bodmer*, Landschreiber in Baden, 1578. In diesem Jahr wurde das Kloster Paradys wieder hergestellt, da selbes 30 bis 40 Jahre die Schaffhauser besessen. Von den Cantonen wurde zum Administrator bestellt Johann von Wellenberg, Beamter in Rheinau, und H. Hauptmann Heinrich Bodmer, Landschreiber. Das Kloster wurde den Conventualen der Franziscaner, und den Klosterfrauen in Villingen übergeben. Es ist noch heute ein Franziskaner Beichtvater P. Illuminat Läuble, hingegen zum Aussterben decretiert.

Die erste Abtissin post reformationem war Anna Gutjahr von Offtringen, zu Waldshut geboren, eine Niessen von P. Joann Udalric Gutjahr, Profess in Wettingen [1].

d) Ein Wappen von *Tiethelm Am Berg*, Schultheiß zu Baden von Fr. Rupertus Keller Helv. Badens. prof. in Rheinau, 1684, 28. Mai.

e) Ein Wappen von *Hans Wernher Gebhart* von Basel, von Fr. Martin Gsell, Helv. Bad., prof. Rhenaug. 11ten Nov. 1614 sub Eberhardo III a Bernhausen.

f. Ein Wappen von *Friderich Hessi*, Landvogt zu Baden, von Fr. Gabriel Hessi, prof. Rhenaug. 1612, 1. April [2].

g. Ein Wappen von *Grebel*, geschenkt von Fr. Bened. Öderlin, Helv. Bad., prof. Rhenov. 1610, 25ten Nov.

h) Ein Wappen von *Jacob Keller*, Helv. Bad., prof. Rhenaug. 1605, 24. Feb. quod donavit Christophoro Abb. I. Wettingensi.

i) Ein Wappen von *Ulrich Schnorf*, verehrt von Michael a Wellenberg, Schreiber.

k) *Melchior* und *Heinrich Silbereysen*, fratres Abb. I Christophori, 25. Juli 1578.

l) *Paulus Schuffolphüel* (Schauffenbühl.)

Aus diesem will P. Coelestin Heimgartner von Wettingen [† 1826] beweisen, wie Rheinau und Wettingen immer miteinander verbunden waren.

E. Wymann.

Zur Geschichte des St. Albanklosters in Basel.

1513–25.

Von Alb. Büchi.

Das nachstehende Dokument gewährt uns einen recht interessanten Einblick in den sittlich-religiösen Stand eines vornehmen Baslerklosters. Die recht unerfreulichen Verhältnisse, die eine große Zügellosigkeit und Unordnung, auch arge Verwilderung aufweisen, machen es verständlich, daß

[1] Vgl. diese Zeitschrift 1907 S. 250 ff. P. Gutjahr war 1550 gestorben.

[2] Es scheint Fridolin Hässi gemeint zu sein, der 1565 und 1571 Landvogt zu Baden war.

dieses Kloster den Kämpfen der Reformation widerstandslos zum Opfer fiel. Schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war es mit der Klosterzucht der Cluniazenser zu Basel nicht zum besten bestellt, wie es uns der Chronist Knebel überliefert [1]. St. Alban gehörte zu jenen Stiften, wo zuerst lutherische Prädikanten eingesetzt wurden (1525) [2], so daß schon 1526 fast sämtliche Conventualen die Neuerung angenommen hatten [3].

Der Prior, der in diesem Aktenstücke beschuldigt wird, dürfte Petrus de Rossetis sein, der 1505 und 1512 als solcher vorkommt [4], und identisch sein mit einem gewissen Magister Petrus, der zur Neuerung übergetreten war und als Pfarrer zu St. Alban im Jahre 1524 einen skandalösen Prozeß hatte. Laut Aufzeichnungen eines Basler Karthäusers [5] hatte dieser mag. Petrus, Pfarrer zu St. Alban, ein Verhältnis mit der jungen Frau eines alten Bürgers von Basel und wollte diesen letztern veranlassen, in die Scheidung von seiner Frau einzuwilligen, um sie hernach selber heiraten zu können. Als sich dieser aber dem widersetzte, drohte ihm der Pfarrer mit Enthüllung gewisser Vergehungen, die er ihm früher, als er noch katholischer Geistlicher gewesen, unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses anvertraut hatte. Auf diese Drohung willigte er schließlich in die Trennung ein. Allein durch einen Notar wurde die Sache hernach ruchbar, der fehlbare Pfarrer vom Rate ins Gefängnis geworfen und auf die Folter gestreckt, um ihm ein Geständnis abzunötigen. Hernach wurde er mit Ruten gezüchtigt und aus Stadt und Land verwiesen. Dabei machte er unter anderm das merkwürdige Bekenntnis, « daß er ganz und gar kein conscienz gehabt als lang er im lutherischen wesen wer gewesen, bat ouch den Rat, das er sich hutet vor der lutherischen sect, dann sie hetten kein gotsforcht noch conscientien. »

(St.-A. Basel, Abschiede D 1. S. 156.)

Sieben Conventuale von St. Alban an den Rat von Basel.

Basel, 9. Aug. 1513.

— Vergangener tagen haben wir ire etlich mangel und beswerden, so in unserm gotzhus furfallen, und durch unsern prior und einen vermeinten sinen coadjutoren zů smach und schand unser religion und zů schaden und

[1] Z. J. 1475: Eodem tempore fuerunt in Basilea perversissimi monachi Cluniacenses ad Sanctum Albanum, qui excommunicati et suspensi auctoritate apostolica et ecclesia interdicta ad instanciam dominarum priorisse et conventus monasterii in Clingenthal pro re arbitrata et judicata et denunciati publice non animadvertentes nihilominus celebraverunt et divina officia publice peregerunt magnum errorem committentes et facientes a laycis philipendi censuram ecclesiasticam. Basler Chroniken II. Bd. S. 326.

[2] Aufzeichnung eines Basler-Karthäusers in Basler Chron. I. 440.

[3] Nam apud Sanctum Albanum vix unus aut alter superstes relictus erat. Carpentarius. Basl. Chroniken I 409.

[4] Von Mülinen, Helvetia sacra I. 129.

[5] Basler Chroniken I. 445.

verderben unsers gotzhuses furgenomen wurt, endeckt und uwer s. w. um rat und hilf angesonnen. Hat uns uwer s.w. ein fruntlich schrift an unsere obern gen *Cluniax* [1] geben und dieselben unser vätere gebetten, jemants us inen harus zu senden, in den dingen ze handlen und sollich furnemen abzestellen. Und wiewol sich die vätere zu *Cluniax* in iren schriften, uch darumb zugesant, sollichs zu thun erbotten, haben wir iro erwelten, und so si nit komen und aber die ding je lenger je beser wellen, mogen wir uns nit enthalton, uwer s. w. mit weinenden augen und cleglichem gemüt ze clagen, das man mit dem wurdigen gotzhus und uns witer, dann vor nie bescheen ist, furnimbt.

Sit Ostern har ist unser gotzhus on franzosisch gest nie gewesen. Die haben vertan habern, win, korn und in hünern, visch, fleisch und andern spisen ein merklich gelt verzert dermassen, daz kein win im keller, kein korn im kasten und in des gotzhus gemeinen seckeln wenig gelt funden. Uns wurt ouch zu ziten der notdurft, geswigen zwuschen den malen, win und brot und oft und vil an spis unser notdurft versagt. Wir haben auch zum dickern mal messwin in der vorstatt müssen samblen, das man uns us unsers gotzhus keller den ze geben versagt hat.

Aber der prior [2] und sin coadjutor, desglichen die knecht schamen sich nit, uberflussig wider unsers ordens regel ze gleben, visch und fleisch, gesotten und gepraten, hüner und vogel ze essen, ufzetragen, ze prassen, ze fullen und in irn camern ze setzen und zuzetringken. Und so wir sollichs strafen wellen, lasst uns der prior personlich sagen, das er und der doctor des gotzhuses gůt in einem das verthůn und damit nach dem gefallen leben und uns darumb nit ansehen wollen, und hat uns verpoten, nit in die kuchen noch ire gemach ze komen noch nutzit esshaftigs us der kuchen ze nemen, oder aber sin knecht uns zu tod slahen, das man uns mit mistberen hinweg tragen muß. Das hab er sinen knechten bevolhen, darnach sollen wir uns wussen ze richten, hat er uns offenlich gesagt uf daz, so mit willen die knecht mit uns tragen lang tegen im gotzhus, uber uns vordern und heischen uns fur daz thor, so wollen si mit uns slahen, und wann si unser einen zu tod slahen, danenthin us dem land loufen.

Der prior hat ouch den, so hut, Sant Lorentzentag, das fronambt gesungen hat, under dem evangelio heißen im ambt stilstan und wild uber us gepëret und das můtwillig getan on alle schuld des celebranten vor allem volk zů smach und schand der heiligen christenlichen kilchen, zů großer uner dis hutigen hochzitlichen fests, dem gemeinen volk zů ergernuss und zů schaden den christgloibigen selen, die von den gotlichen embten gespiset und getrost werden.

Harumb, gnedigen lieb H.H. ist an uwer s. w. unser demůtig pitt umb gotz willen begerende, uns in uwer schutz und schirm ze nemen, damit wir lips und lebens vor dem prior, seinem coadjutor und irn knechten gesichert und getrost werden. Wellen ouch zů nachgenden můssigen ziten in

[1] St. Alban war ein Cluniazenserstift.

[2] Petrus de Rossetis?

den ubrigen uwern beswerden handlen, damit die abgestelt und gebessert ; dann solten die nit furkomen werden und abgestelt, wurde der convent zerstrowt, der gotzdienst gemindert und verlassen und das gotzhus zû abfal gewisen, darvon dann nit allein uns sonders ouch uch und den uwern, die uns in unser pfarrlich regierung bevolhen sind, merkliche beswerd entstûnde. Dieselben zu verkomen ir wol mechtig sind, wellen harin nach unserm vertruwen handlen und das best werben. Daran beschicht on zwifel got dem almechtigen, siner wurdigen mûter und den lieben patronen unsers gotzhus gross gefallen und uns sollich nutzparlich fruntschaft, das wir die gegen got dem allmechtigen mit unserm andechtigen gepät und in der zit mit unsern armen diensten beschulden und verdienen wollen.

Datum, Sant Laurenzientag, anno etc. XIII.

U. S. w. undertenigen caplanen

Johannes DURANDI
Philbertus MOLLITORIS
Johannes GIRARDI
Martinus MOLLITORIS
Ludowicus GIER
Wilhelmus SYRONIS
Trütwinus VECH
conventuales monasterii *Sancti Albani.*

Une lettre de Jean d'Arenthon, évêque de Genève.

L'original de cette lettre me fut donné par feu Mgr Saroglia, alors vicaire général d'Ivrée (Piémont), qui l'avait depuis longtemps dans sa bibliothèque sans qu'il se rappelât comment il en était devenu possesseur. Le nom du destinataire est inconnu : c'était probablement un membre du haut clergé d'Ivrée. *M. B.*

MONSIEUR,

Quoique vous ne vouliez pas que je vous baille du Monseigneur, rien ne peut m'empêcher de vous renouveller à l'entrée de cette année les assurances d'un respectueux et réel atachement, comme je le fais de tout mon cœur par ces lignes. Monsieur le chanoine votre frère est en parfaite santé. Je vous aurai un surcroît d'obligation si vous pouvez ménager les afaires de mes commanderies en sorte que les revenus n'en soient point détournéz au préjudice de mon pauvre séminaire où nous élevons encore cette année environ 40 pauvres ecclésiastiques, non obstant les misères incroyables de cette province. Vous aurez seu que Monsieur de Châteauneuf a été pourvu de la même charge de président dont son Altesse Royale avait

eu la bonté de pourvoir mon neveu, qui dit que c'est en considération des services que Monsieur son frère rend à la Porte, qui dit que c'est parce que mon neveu n'a voulu faire aucune poursuite par lui-même, ni par écrit, ni de vive voix ; et les autres disent que c'est en efet parce que Monsieur de Châteauneuf l'a mieux mérité par ses services. Vous ne serez pas moins surpris d'aprendre que Monsieur l'Abé de Chézery qui vous rendra ce billet a receu depuis peu un ordre de la Cour de France de passer promptement en Piémont. C'est un seigneur digne de votre estime et de votre amour ; mais il n'est pas un homme vertueux dans le monde dont la destinée soit plus digne de votre compassion. Quelque silence que les conjonctures vous fassent garder, rien ne peut m'empêcher de vous témoigner de tems en tems combien j'ai l'avantage d'estre dans le cœur adorable de Notre-Seigneur,

Monsieur,

Annessi, le 13 janvier 1692,

Votre très obéissant, très humble et très dévoué serviteur et confrère,

J. A., *évesque de Genève.*